

MIT LEIDENSCHAFT FÜR MARKANTE HÜTE – PETRA BENZ

„Hüte sind wieder im Kommen“ hört sich gut an. Aber der Hut war nie weg, er war nur mal mehr oder mal weniger angesagt. Petra Benz hat in der Nassauischen Straße seit einigen Jahren ein Studio für Hutmoden. Wir haben uns mit ihr in der Hutmanufaktur über ihre Leidenschaft für Hüte unterhalten, die sie individuell herstellt, umarbeitet und restauriert.

Die Kopfbedeckung als Statement

In der Mode ist der Hut ein Accessoire um Stil, Persönlichkeit und Trends widerzuspiegeln. In den letzten Jahren erlebt der Hut eine Renaissance im Alltag. Was einst zur gewöhnlichen Straßenkleidung gehörte, geriet bereits in den 60er Jahren von sozialen, kulturellen und modischen Veränderungen beeinflusst, langsam aus der Mode. In den 1960er und 1970er Jahren waren Hüte noch ein integraler Bestandteil des Kleidungsstils.

Frauen trugen oft elegante Hüte zu verschiedenen Anlässen, während Männer Hüte als modisches Accessoire oder Teil formeller Kleidung ansahen.

In den 1990er Jahren bis in die frühen 2000er Jahre nahm die allgemeine Verwendung von Hüten noch weiter ab und sie galten als altmodisch. Die Mode ging eher in eine informellere Richtung.

Der Hut beschränkte sich auf kleinere Nischen, wie etwa Pferderennen, Hochzeiten und spezielle Feierlichkeiten. Ansonsten war er hauptsächlich bei bestimmten Berufsbekleidungen und Trachten zu finden – völlig unabhängig von den modischen Strömungen.



Petra Benz im Atelier

Foto: Hutmanufaktur Petra Benz Berlin

Diese Entwicklung hat sich seit den 2010er Jahren umgekehrt. Erst tauchte die Baseballkappe oder Basecap als Kopfbedeckung der Jugendkultur, des Hip-Hop, im Straßenbild auf und wurde zum modischen Accessoire für jeden. Kopfbedeckung wurde wieder in. Auch der Hut hat wieder Einzug in den Alltag gehalten und fungiert nun auch als Ausdruck von



Shirin David mit goldenem Zylinder von Petra Benz

Foto: Hendrik Gergen

Zugehörigkeit zu bestimmten Gesellschaftsschichten, Berufsgruppen oder Heimatorten. Designer und Modebegeisterte verwenden Hüte wieder, um Individualität und Persönlichkeit auszudrücken. Aktuelle Trends in der Berliner Modebranche orientieren sich an Nachhaltigkeit, Vintage-Elementen und der Kombination verschiedener Stile. 2010 war auch das Jahr, in dem Petra Benz mit einem Wochenend-Workshop einen lang gehegten Traum aus der Kindheit real werden ließ. Sie wollte Hutmacherin werden.

Touristische Wege zum Kindheitstraum

Petra Benz ist in Herrenberg in Baden-Württemberg aufgewachsen. Die Großtante hatte in Göppingen ein Hutgeschäft, Petras Oma hatte dementsprechend viele schöne Hüte im Schrank und so wollte Petra schon als Kind Hutmacherin werden. Als Schülerin war sie ein Star der Handarbeit, verdiente ihr Taschengeld mit dem Stricken der Modellpullover für den örtlichen Wollladen.

Doch der Vater hatte Angst, die Tochter könne im Armenhaus landen und verlangte eine kaufmännische Ausbildung im Möbelhandel. Eine Anstellung in einem italienischen Möbelgeschäft brachte sie zu ihrer zweiten Leidenschaft, Italien. Sie lebte einige Zeit in Florenz, beschloss dort, den Möbeln ade zu sagen und arbeitete lieber in der Hotellerie. Wieder in Deutschland, wandte sie sich den Hüten zu, wollte endlich eine Ausbildung zur Modistin beginnen. Doch die 1990er Jahre waren keine gute Zeit für Hüte und es gab keine Ausbildungsplätze. Stattdessen machte sie eine Ausbildung in dem Tübinger Traditionshotel „Landhotel Hirsch“. Mit dieser guten Referenz sammelte sie weitere Erfahrungen in der Spitzengastronomie in der Schweiz, in Österreich und in Südfrankreich. Einer Stellenanzeige folgend ging es dann nach Berlin, ins Bovril am Ku'damm und ins Esplanade am Lützowufer. In der Abendschule absolvierte sie noch eine Ausbildung zur Touristikfachwirtin.



Vor dem Laden

Foto: P. Benz

Sie lernte den Vater ihrer Kinder kennen, brachte zwei Kinder zur Welt und ging 2003 mit den beiden Kindern zurück nach Baden-Württemberg. Als sie 2010 nach Berlin zurückkehrte fasste sie den Entschluss, endlich Hutmacherin zu werden.

Frau Benz macht endlich Hüte

Der Tapetenwechsel mit Sohn nach Berlin gelang. Schnell fand sie wieder eine Anstellung in der Hotellerie und machte sich auf die Suche nach einem Zweitjob in einem Hutladen – vergeblich. An eine handwerkliche Ausbildung zur Modistin war in ihrem Alter mit schulpflichtigem Kind auch nicht zu denken. Außerdem hatte sie in ihrem Berufsleben so wichtige Kenntnisse wie kaufmännisches Rechnen, Organisation und den Umgang mit Kunden und Lieferanten schon lange erworben.



„Marlene“ mit Hut

Foto: J. Petereit

So belegte sie einen Wochenend-Workshop in Solingen und ihre ersten drei Hüte entstanden. Die fand die leitende Hut-

macherin so gelungen, dass sie nicht glauben wollte, dass es Petras ersten drei Hüte waren, die sie je gemacht hatte; einen Zylinder, eine Melone und einen Damenhut. „Also, dann haben Sie echt Talent“, meinte sie anerkennend.

Zurück in Berlin machte sie sich auf Flohmärkten auf die Suche nach Werkzeug, Formen und Materialien für die Hut-



Federleichte Fascinators

Foto: J. Petereit

macherei. An einem Stand, der neben Hüten auch Teile einer Hutmacherwerkstatt anbot, lernte sie eine ältere Hutmacherin kennen. „Machen Sie auch Hüte?“ wurde Petra Benz gefragt, die gleich begeistert von ihren Plänen erzählte, sich in die Materie einzuarbeiten zu wollen. „Wenn Sie Lust haben, gebe ich Ihnen Unterricht.“ Das war der Beginn einer 2,5-jährigen intensiven Lehrzeit im Einzelunterricht bei der erfahrenen Hutmacherin. Petra arbeitete als Eventmanagerin und fertigte am Nachmittag Hüte. „Wir haben zusammen gearbeitet, haben alles gemacht, Herrenhüte, Damenhüte, Fascinator. Sie hat mir alles gezeigt und ich habe sie stundenweise dafür bezahlt. So viel hätte ich wahrscheinlich in einer normalen Ausbildung gar nicht gelernt.“

Nach und nach erweiterte sie den Grundstock an Formen und Werkzeugen ihrer Großtante zu einer kleinen Werkstatt in der eigenen Wohnung. Die fertigen Hüte verkaufte sie im Internet auf DaWanda, dem damals größten Online-Marktplatz für selbstgemachte Produkte. Heute hat Petra Benz einen eigenen Internetauftritt mit Shop, der seine Hauptaufgabe darin hat, den Kunden zu zeigen was sie an Workshops und verschiedenen individuell anzufertigenden Modellen in ihrem Laden anbietet.

Der eigene Laden

Petra Benz fand große Freude an der Arbeit mit den Hüten und wagte 2016 den Schritt in die Selbständigkeit als Hutmacherin. Genügend Berufserfahrungen zum Eintrag in der Handwerkskammer und zur Gewerbeanmeldung als Modistin hatte sie inzwischen. Einen geeigneten Laden mit Wohnung fand sie in Wilmersdorf in der Nassauischen Straße. Schritt für Schritt reduzierte sie ihren Zweitjob in der Hotellerie und macht seit dem Coronajahr 2021 nur noch ihren Hutladen. „Seitdem ist die wirtschaftliche Lage der Hutmanufaktur stabil mit stetigem, kleinem Wachstum.“ Der Laden hat einen hübsch gestalteten Vorplatz, auf dem einige Werbetafeln und ein großer Koffer mit Angeboten stehen. Im Sommer bei



Hutformen am Arbeitsplatz

Foto: Jürgen Petereit

gutem Wetter hat Petra Benz hier oft Tisch und Stühle und einen Sonnenschirm draußen, arbeitet an neuen Kreationen und unterhält sich gelegentlich mit den Nachbarn. Das große Schaufenster ist mit den neuen Stücken und vor allem mit ihren Hüten aus den 1920er Jahren dekoriert. „Die 20er waren in Berlin eine Hochzeit der Hutmode in den wildesten, aber auch elegantesten Kreationen. Ich liebe die Hüte dieser Zeit.“ Die Fernsehserie „Babylon Berlin“ hat einiges aus dieser Zeit wieder populär gemacht, nicht zuletzt die Hüte. Drinnen im Verkaufsbereich des Studios ist die ganze Bandbreite ihres Schaffens auf Ständern, Gestellen, Regalen und in Vitrinen zu bewundern.

Hüte, Mützen, Kappen, Fascinators

Neben den Hüten für Damen und Herren, für Kinder, für Hochzeiten und Trauer gibt es im Laden auch Kappen, Mützen und Fascinators. „Historische Hutformen mit dem Charme von heute“ lautet das Motto der Kollektion von Frau Benz. Im Atelier befindet sich eine Vintage-Abteilung mit



Handtaschen passend zum 20er Jahre Hut

Foto: J. Petereit

Hüten aus den 1920er bis 1970er Jahren. Viele sind Erbstücke, die Petra Benz von Kunden zur liebevollen Restaurierung überlassen wurden. Sie stehen auch zum Verleih zur Verfügung, ebenso wie einige alte Handtaschen und Handschuhe aus dieser Zeit.

Die Kunden kommen in den Laden, manche mit festen Vorstellungen, wie der Hut sein soll, manche bringen Fotos aus Filmen mit und sagen, „so soll er aussehen“. Andere setzen schüchtern ihren Fuß in den Laden und vertrauen der Beratung von Frau Benz. „Jeder und jede kann einen Hut tragen! Er muss nur zur Person und ihren Merkmalen passen. Egal, ob dick oder dünn, groß oder klein, alt oder jung. Ein Hut soll weiblich machen oder männliche Züge unterstützen.“ Da soll auch der Preis kein Hindernis sein. So werden Hüte angeboten, die 5 bis 30 Arbeitsstunden in sich tragen. Ab 120 Euro geht es los, kann auch bis 400 Euro hoch gehen. Mützen sind schon ab 50 Euro zu haben.

„Moderate Preise und eine gute Beratung sollen den Kunden vom Hut überzeugen.“ Handgemachte moderne Hüte haben einen hohen Tragekomfort, denn sie sind passgenau und erstaunlich leicht. Außerdem sind diese Hüte nahezu unverwundlich und damit sehr nachhaltig. „Ein handgefertigter Hut ist nicht kaputt zu kriegen.



Mützen und Kappen

Foto: J. Petereit

Er kann immer wieder mit neuen Garnituren oder Bändern umgearbeitet und repariert werden.“ Und so bringen die

Kunden so manche Erbstücke und lassen sie an die neue Kopfform anpassen und für die Mode der Zeit aufarbeiten.

Arbeit und Entspannung

Im hinteren Teil des Ladens befindet sich das Atelier, in dem die Hüte kreiert und gestaltet werden, hier werden die Materialien und Formen für die Hüte, Kappen und Mützen gelagert. Hier finden an vielen Sonntagen auch Einzel und Gruppenworkshops statt, in denen eigene Hüte mit der Hilfe von Petra kreiert werden. Für ein neues Stück legt Petra Benz die Form fest. Maßgeblich hierfür sind die Abstimmungen mit der Kundin oder dem Kunden oder ihre eigenen Ideen, wenn es um ein neues Stück für ihre Kollektion geht. Dann wird ein passendes Material aus verschiedenen Filzen, Stroharten oder Stoffen ausgewählt. Das Material wird über die Form aus Holz gebracht und mit Wasser, Dampf und Hitze gezogen und gebügelt. Wenn der Hut trocken und fest ist, wird er wieder von der Form abgenommen. Nun werden die Kanten festgelegt und geschnitten. Danach erhalten die Kanten eine Einfassung aus Säumen und Bändern. Ganz zum Schluss wird die Garnitur angebracht, Schleier und



Musik auf der Empore

Foto: J. Petereit

Verzierungen aus den vielfältigsten Materialien. Frau Benz hat Schränke und Regale voll mit Federn, Knöpfen, Perlen, Schleiern, Schleifen und was sonst noch als Hutschmuck dienen kann. Die Frauen tragen die Garnitur an der rechten Seite, die Herrn Schleifen oder Riegel auf der linken Seite des Hutes.

Zur musikalischen Entspannung nach der Arbeit oder als kreative Pause hält die Empore des Studios eine gemütliche Couch und einen Musizierplatz für ihr Cello bereit. Unten im Arbeitsraum der Manufaktur steht auch noch ein schönes Klavier, das Petra Benz seit ihrem fünften Lebensjahr spielen kann.

Im Atelier möchte sie noch einige Jahre weiter Hüte fertigen. „Am liebsten, bis ich 75 bin“. Petra Benz wünscht sich, dass die Hutkultur nicht verloren geht und die Gesellschaft um die Werte des Individuellen kämpft. Da immer mehr junge Leute zu ihren Kunden gehören, auch Künstler wie z.B. Shirin David und Alligatoah aus der Rapper-Szene und andere Multiplikatoren, könnte dieser Wunsch in Erfüllung gehen.

Wir drücken Petra Benz und der Berliner Hutkultur dafür die Daumen. 

Jürgen Petereit

WEITERE INFORMATIONEN:

Hutmanufaktur Petra Benz
Nassauische Straße 11-12, 10717 Berlin
Mobil: 0 17 27 76 95 06
www.hutmanufaktur-petrabenz.de